

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Remittenten nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Aehrenthal!

Ich habe die auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867, bezw. im Sinne des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen mit Meinen in Abschrift beiliegenden Handschreiben auf den 28. Dezember des laufenden Jahres nach Wien einzuberufen befunden und beauftrage Sie, wegen Einbringung der betreffenden Vorlagen das Erforderliche zu veranlassen.

Wien, am 10. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Aehrenthal m. p.

Lieber Graf Stürgkh!

Ich finde Mich bestimmt, die im Sinne des Gesetzes vom 21. Dezember 1867, bezw. auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen auf den 28. Dezember laufenden Jahres nach Wien zur Aufnahme der ihrem Wirkungskreise vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Mitglieder der Delegation des Reichsrates das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 10. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Lieber Graf Rhuen-Hedervary!

Ich finde Mich bestimmt, die im Sinne des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867, bezw. auf Grund

des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten berufenen Delegationen auf den 28. Dezember laufenden Jahres nach Wien zur Aufnahme der ihrem Wirkungskreise gesetzlich vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Mitglieder der Delegation des ungarischen Reichstages das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 10. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Rhuen-Hedervary m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Bauadjunkten Karl Ros in Laibach zum k. k. Ingenieur in definitiver und den Bauleben der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Graz Konrad Krenner zum k. k. Bauadjunkten in provisorischer Eigenschaft für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Arbeiter der k. k. priv. Josefstaler Papierfabriken Josef Remc in Josefstal die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 13. Dezember 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XLIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Dezember 1911 (Nr. 284) wurde die Weiterverbreitung folgender Brecherzeugnisse verboten:

Das im Verlage von Richard Bong in Berlin erschienene, bei Hallberg & Büchting in Leipzig gedruckte Druckwerk: „Gräfin Ziska Kinsky-Palmay: „Meine Erinnerungen“.

widmete Adolf Hofst, die zweite Gabe zeichnete A. Schmidhamer in bekannt flotter Manier, und die begleitenden, dem kindlichen Sinne angepassten Reimereien lieferte ebenfalls A. Hofst. Für das schulpflichtige Alter eignen sich u. a.: „Gullivers Reisen“, für die Kleinen erzählt von W. Kolzbe, mit Bildern von H. Schroedter, ferner das lustige Bilderbuch mit Versen von Falke, illustriert von Schmidhamer, „Drei Helden“ und Obwalds „Tierleben der Heimat“, das geradezu ideale Zeichenvorlagen abgibt. Einen Band von nahezu zweihundert Seiten bildet das „Deutsche Jugendbuch“, das zum drittenmale auf dem Büchermarkt erscheint, doch ist jeder Band in sich abgeschlossen. Der Begründer und Herausgeber dieses Jugendunternehmens, Wilhelm Kolzbe — R. Boffert leitet den künstlerischen Buchschmuck — hat auch dem dritten Bande die erdenklichste Sorgfalt angedeihen lassen, so daß er seine erzieherisch-bildende Aufgabe voll erfüllt.

In erspriechlicher Art setzt sich das im Grazer Verlag von Ulrich Moser, k. u. k. Hofbuchhändler (heute J. Meyerhoff) herauskommende literarische Unternehmen der „Erzählungen für Jugend und Volk“ fort, das, bereits bis zum 20. Bande gediehen, eine Reihe trefflicher Arbeiten, zumeist von verdienstvollen österreichischen Lehrkräften, in sich schließt. Die neu vorliegenden Bände bringen prächtig geschriebene historische Erzählungen, und zwar Band 19 die romantische Geschichte des Pandurenobersten Trend sowie andere Beiträge „Aus verschwundener Zeit“, verfaßt von Pantraz Schuf, geziert mit fünf Abbildungen, während Band 20 eine geschichtliche Erzählung aus der Zeit des zweiten Türkenkrieges unter dem Titel „Samja Bey“ von Franz Huschak enthält, die ebenfalls mit fünf guten Illustrationen versehen ist.

Bei großen Leuten dürfte der Prachtband „Lord Nelsons letzte Liebe“ (Fortsetzung des im Vorjahre mit so viel Beifall aufgenommenen Romans „Liebe und Leben der Lady Hamilton“) von H. B. Schumacher großen Anklang finden. Der geistvoll geschriebene, nach den besten Quellen gearbeitete Roman ist mit 43 Reproduktionen von Gemälden erster zeitgenössischer Künstler, mit Auszügen aus Aktenstücken, Dokumenten, Korre-

Nr. 7 „Neue Freie Worte“ vom 7. Dezember 1911.

Nr. 49 „Lid“ vom 7. Dezemb. 1911.

Nr. 17 „Havlicek“ vom 9. Dezember 1911.

Nr. 49 „Zár“ vom 7. Dezember 1911.

Nr. 19 „Nový věk“ vom 5. Dezember 1911.

Nr. 3 „Český výtahovalec“ vom 9. Dezember 1911.

Nr. 50 „Smichovský obzor“ vom 9. Dezember 1911.

Druckdrift: „Lidový leták. Československá akciová tiskarna v Praze I. Nakladem vlastním“.

Nr. 109 „Egerer neueste Nachrichten“ vom 7. Zulmonds (Dezember) 1911.

Nr. 146 „Nová Doba“ vom 6. Dezember 1911.

Nr. 18 „Gül“ vom 7. Dezember 1911.

Nr. 1464 „Goniec“ vom 6. Dezember 1911.

Nr. 50 „Ojczyzna“ vom 10. Dezember 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Kreta.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel nehmen die diplomatischen Vertreter der Schutzmächte Kretas jede Gelegenheit wahr, um zu betonen, daß die jetzigen Vorgänge auf der Insel bloß als wirkungslose Episoden zu betrachten seien. Eine Veränderung des politischen Status quo auf Kreta kann, was auch immer die Führer der ausländischen Richtung unternehmen mögen, im gegenwärtigen Zeitpunkte von keiner Seite durchgesetzt werden. Die Bürgschaften, die in der Haltung der Mächte gegenüber Versuchen zur Aufröhlung der kretischen Frage gelegen sind, werden durch die von diesen Mächten, wie von der Pforte als höchst korrekt anerkannte Stellung vermehrt, welche die griechische Regierung gegenüber dem ungestümen Auftreten der Kretier einnimmt.

Als Führer der revolutionären Aktionspartei auf Kreta ist der über siebenzig Jahre alte Haji Michali Zannaris aus Sakki in der Eparchie Rhodonia zu betrachten, der schon im Aufstande des Jahres 1866 sich als Dplarchigos hervortat und bei der Bevölkerung und namentlich bei allen ehemaligen Freiheitskämpfern in größtem Ansehen steht. An Popularität dürfte ihm nur Micheli-

pondenzen usw. versehen. (Verlag Richard Bong in Berlin.)

Die Leipziger Verlagsbuchhandlung Paul List bringt verschiedene illustrierte Werke beliebter Autoren auf den Weihnachtsmarkt, so die von Balduin Möllhausen „Die Traders“, „Das Mormonenmädchen“, „Die Mandantenwaise“, „Der Talisman“ und „Die Kinder des Sträflings“. Hiemit liegt die zweite Möllhausen-Serie fertig vor. Aus den sonstigen Festgaben desselben Verlags nennen wir den neuesten Roman von H. Schobert (Baronin H. v. Bode) „Weil ich Euch liebe“, dann den dramatisch wirkenden deutschen Kolonial-Roman „Vom Baum der Erkenntnis“ von Richard Ruins und schließlich den allerliebsten ausgestatteten Künstlerroman von Robert Heymann, dessen prächtig durchgeführtes Motiv von der alles überwindenden Frauenliebe namentlich in Damenkreisen Sympathien begegnen wird.

Bücher, denen alles das regste Interesse entgegenbringt, sind die gemühtesten Schriften Ludwig Ganghofers, die bei Adolf Bong & Co. in Stuttgart erscheinen. Mit der „Bachantinnen“ hat soeben die dritte Serie ihren Abschluß gefunden. In seinen Lebenserinnerungen, von denen auch wieder ein neuer Abschnitt „Buch der Freiheit“ vorliegt, tritt uns der Dichter menschlich näher.

Rudolf Hans Bartisch schildert in seinem jüngsten Buche „Das deutsche Leid“ (Leipzig, bei L. Staackmann) die Gegend nördlich und östlich des Bachergebirges. Der Tiroler Dichter Karl Schönherr ist mit einer martig geschriebenen Skizzenammlung unter dem Titel „Aus meinem Wertbuch“ (derselbe Verlag) vertreten.

Ein höchst liebenswürdiges Tirolerbuch verfaßte Hermann Wollschlaeger, der seine Reise-Eindrücke in formlosen Skizzen unter dem Titel „Sommerferien in Tirol“ herausgab; das liebe Büchlein ist der „Kollektion Janke“ einverleibt. — Unlängst fand auch der Wiener Prater seinen Lobredner im Wiener Lyriker Alfred v. Wurmb, der seine „Wiener Prater-Lieder“ in einem Feste (Schlaba-Verlag) vereinigte. Die köstlichen Reimereien tragen den Stempel echten Wienertums an sich.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Weihnachtsbücherschau.

Wie immer so sorgte auch heuer der weltberühmte Münchener Kunstverlag Braun & Schneider für den Humor auf dem Gabentische. Freunde heiterer Bilderwerke, in denen Geist und Witz das Szepter führen und fröhliche Texte die Schöpfungen der erstklassigen Künstler vom Stifft begleiten, werden von den eben erschienenen Neuheiten überrascht sein. Die Palme dürfte wohl dem Bande „Kunterbunt“ von Wilhelm Busch gereicht werden, da in diesem dritten Teile die von Busch für die „Fliegenden Blätter“ angefertigten, bisher aber in dessen Sammelwerken noch nicht veröffentlichten Bilder und Texte enthalten sind. Aus den sonstigen Neuerscheinungen des Verlages sei noch eine Bierzahl herausgegriffen. Da ist ein lustiges Handbuch für Ärzte und Patienten beiderlei Geschlechts und sonst jedermann zusammengestellt, „Der fidele Patient und sein Doktor“, das mit seinen Ernadnen und Schnurren dem Empfänger so manche Stunde erheitern wird, dann das köstliche Tierbilderbuch „Ein jedes Tierchen hat sein Plaisirchen“, dessen Bilder von reizvollen Geschichten in Versen umrahmt sind; besonders gelungen ist das Leben der „Familie Eszelsbahn“ dargestellt. Ein lustiges Bilderbuch „Kribbel-Krabbel“ schufen der Maler Karl Storch und der Humorist Hans Probst, der zu all diesen launigen Einfällen des Pinsels das Kinderherz entzückende Verse dichtete. Sein Prosit-Neujahr 1912 ruft uns „Der Münchener Fliegende Blätter-Kalender“ zu, der nun nahezu drei Dezennien seines Bestandes erreicht hat.

Hervorragendes auf dem Gebiete der Herstellung von Jugendwerken leistet der Mainzer Kunstverlag von Josef Scholz, dessen „Mainzer Volks- und Jugendbücher“ von Eltern wie Erziehern überall bevorzugt werden. Für die ganz Kleinen dienen „Mein erstes Buch“ und „Guck hinein“, beide auf Karton, also unzerbrechbar, hergestellt. Das erstgenannte herzige Buch entstammt dem Zeichenstifte von Hans Schroedter, die Verse

dakis gleichkommen. Der bisherige Präsident der aufgelösten Nationalversammlung, Kriaris, und mit ihm die meisten Mitglieder der Venizelistischen Partei machen aus ihrer Mißbilligung der ganzen Aktion kein Hehl. Kriaris hat den Führern der Bewegung erklärt, er und seine engeren Freunde würden zwar den Dingen ihren Lauf lassen, müßten aber jede Verantwortung für die üblen Konsequenzen ablehnen. Namentlich der Plan, ungeachtet der ablehnenden Haltung der Athener Regierung und der Warnung der Schutzmächte, kretische Delegierte in die Athener Kammer zu entsenden, begegnet den ernstesten Einwendungen besonnener Politiker, die geltend machen, es sollte mit derartigen Schritten doch wenigstens bis zum kommenden Frühjahr gewartet werden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 14. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ schreibt, die Darlegung der staatsfinanziellen Verhältnisse durch den Finanzminister Dr. v. Jaleski werde sicherlich überall die Überzeugung wecken, daß ein zielsicheres Programm für die Sanierung der Staatsfinanzen vom Finanzminister entworfen wurde, eine Tatsache, die namentlich die Besitzer von Staatspapieren mit Genugtuung quittieren werden. Und der Beschluß des Seniorenkonventes, die Steuervorlagen in Beratung zu ziehen, zeigt, daß die Rede des Ministers ihre Wirkung nicht verfehlte. Der Finanzminister darf wohl auch der allgemeinen Zustimmung sicher sein, wenn er in seiner Rede warme Worte für die Schlagfertigkeit des Heeres und der Marine gefunden hat. Aber den wirtschaftspolitischen Aufgaben des Staates darf niemals die Kardinalforderung aus dem Auge gelassen werden, für den Schutz der großen Güter Vorsorge zu treffen, denen neue Milliarden dienen sollen.

Man schreibt aus Rom: Das Präliminarbudget des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten für das Jahr 1912/13 weist nur zwei bemerkenswerte Veränderungen auf, und zwar einen Kredit von 1.850.000 Lire zu Gunsten von Italienisch-Somaliland und ein eigenes Kapital, Auslagen für die italienischen Schulen im Auslande, für die eine Gesamtausgabe von 2.541.900 Lire eingestellt ist. — Der Bericht der Verwaltung der Staatsbahnen über die finanziellen Erträge des Betriebsjahres 1910/1911 zeigt ein vorzügliches Ergebnis. Der Betrieb der Staatsbahnen wird immer befriedigender und alle Klagen darüber haben aufgehört. Es hat sich dies besonders bei den heurigen großen Manövern und bei den Truppentransporten nach Tripolis gezeigt. Trotz der großen Truppenbewegung konnte sowohl der Militär- wie der Zivildienst auf den Bahnen ganz normal abgewickelt werden. Auch aus diesem Berichte ist das stetige Fortschreiten der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der Aufschwung des italienischen Handelsverkehrs zu erkennen.

In den diplomatischen Kreisen Konstantinopels wird die vielfach geäußerte Ansicht, daß die jüngst in

Mazedonien ausgeführten verbrecherischen Anschläge als Vorläufer einer aufständischen Bewegung zu betrachten seien, nicht geteilt. Aus Konsularberichten über die Zustände in den mazedonischen Provinzen hat man den Eindruck gewonnen, daß eine umfangreiche Organisation für die Aufwiegelung dieses Gebietes derzeit nicht besteht und auch nicht im Zuge ist. Es fehlt an den Bedingungen, die für das Gelingen eines solchen Unternehmens erforderlich sind, da die Stimmung der christlichen Volksstämme der Unterstützung von Aufstandsversuchen vollständig abgeneigt ist. Man müsse allerdings auf die Eventualität gefaßt sein, daß die Anhänger der revolutionären Bestrebungen in der nächsten Zeit durch Schreckenstaten darauf hinarbeiten werden, bei der Bevölkerung Beunruhigung hervorzurufen und auf die Behörden einen einschüchternden Druck auszuüben. Wegen die Möglichkeit eines bedrohlichen Umschlagens solcher Umtriebe sprechen aber zwei Momente: die angedeutete Haltung der Bevölkerung, die den Gedanken der Anwendung terroristischer Mittel zur Erzielung nationaler und politischer Zugeständnisse seitens der Regierung durchaus ablehnt, und die sehr umfänglichen Vorkehrungen der Staatsgewalt, um Aufstandsunken überall durch rasches Eingreifen zu ersticken.

Die Russen haben Choi, nördlich vom Armaisee, wo sie neuerlich ein Konsulat errichteten, mit 800 Mann und 10 Geschützen erobert und dadurch die türkische Stellung an der persischen Grenze in die Flanken genommen. Außerdem haben die Russen noch nach anderen Orten am Armaisee Verstärkungen geschickt. Fünf türkische Bataillone sind in Salmas eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Gewicht der Erde und des Mondes.) Die Bestimmung des Gewichtes der Erde ist ein altes Problem. Den ersten Versuch zu seiner Lösung unternahm schon in den Jahren 1774 bis 1776 in Schottland Hutton und Maskelyne, indem sie die Ablenkungen beobachteten, die ein frei herabhängendes Lot durch die Anziehung des Berges Schhallien erfuhr. Sie fanden hieraus, daß die Erde etwa 4,7 Mal schwerer sein müsse als eine gleich große Kugel reinen Wassers. In neuerer Zeit hat man noch zahlreiche andere Methoden zur Anwendung gebracht. So bediente sich Prof. v. Jolly einer sehr empfindlichen Wage, die im Treppenhause des Münchener Universitätsgebäudes aufgestellt war. An jeder der beiden Wagchalen war mittelfst eines 20 bis 25 Meter langen Metalldrahtes eine weitere Wagchale befestigt. Legte man nun einen Gegenstand, z. B. eine Metallkugel, in eine der oberen Wagchalen und ließ ihr Gewicht genau aus, so gab, wenn man die Kugel in die darunter befindliche Schale brachte, die Wage einen Ausschlag, da die Kugel infolge ihrer größeren Annäherung an den Erdmittelpunkt jetzt stärker angezogen wurde, also auch schwerer wog. Die Stärke der Anziehung läßt sich ferner noch dadurch verändern, daß man unter die Wage, bezw. zwischen die beiden Schalenpaare eine schwere Metallmasse bringt. Auf diese Weise haben nun die Physiker Richarz und Krüger-Menzel jahrelang gearbeitet, indem sie in den Kasmatten der Spandauer Zitadelle mit einem Bleiblock von 100.000

Kilo Gewicht operierten. Aus diesen Untersuchungen wurde für die durchschnittliche Dichte der Erdoberfläche der Wert 5,05 abgeleitet. Für den ganzen Erdball ergibt sich hieraus das statische Gewicht von 5960 Trillionen Tonnen. Andere Forscher sind in neuerer Zeit auf anderen Wegen zu ganz ähnlichen Resultaten gelangt: so fand der Jesuit Braun 5987, Prof. Wilsing 6100 Trillionen Tonnen. — Auch das Gewicht des treuen Begleiters unserer Erde im Weltraum hat man in jüngerer Zeit mehrfach zu bestimmen gesucht. Aus den Störungen, die der kleine Planet Eros auf seiner Bahn um die Sonne durch den Mond erleidet, berechnete Hinks, daß die Masse des Mondes 81,5 Mal geringer ist, als die der Erde, während früher Newcomb und Gill auf andere Weise die Zahlen 81,55, bezw. 81,76 erhalten hatten. Das Gewicht des Mondes würde hiernach nahezu 73,5 Trillionen Tonnen betragen. Besser als diese trodenen Zahlen, die ausgeführt 20 bis 22 Ziffern aufweisen würden, dürften uns die folgenden Betrachtungen eine Vorstellung von der Größe der beiden Gestirne vermitteln. Denken wir uns einmal vor die Aufgabe gestellt, Erde und Mond abzutragen und in Güterzüge von je 100 Achsen Stärke zu verfrachten. Alsdann könnten wir, wenn in jeder Sekunde ein solcher Zug abgefertigt würde, im Laufe eines Jahres rund 15 drei Viertel Milliarden Tonnen abfahren. Um den ganzen Erdball zu verladen, würde ein Zeitraum von nicht weniger als 378 Milliarden Jahren erforderlich sein, während beim Mond die Yubdelei „nur“ 4,6 Milliarden Jahre dauern würde. Die Länge des Eisenbahnzuges, der den gesamten Erdball enthielte, würde über 4 drei Viertel Trillionen Kilometer betragen oder etwa das 160.000fache der Entfernung des nächsten Fixsternes von der Sonne. Ein Lichtstrahl würde, um von der ersten Lokomotive bis zum letzten Wagen dieses Zuges zu gelangen, mehr als 500.000 Jahre unterwegs sein.

— (Die Arbeitskraft beim Sprechen.) Daß man auch beim „Reden“ Kräfte verbraucht, bedarf wohl nicht des besondern Nachweises; man weiß doch, wie sehr vieles Reden „anstrengend“ wirkt und ermüdet. Ein französischer Gelehrter, Dr. Marage, hat nun Versuche in großer Zahl angestellt, um zu ermitteln, wie die beim Sprechen geleistete Arbeit am besten zu messen sei, und er hat dann auch diese Arbeitsleistung einwandfrei gemessen. Die Messung geschah einerseits durch Berechnung der Menge der Luft, die verbraucht wurde, andererseits durch Berechnung des Druckes, unter dem die Luft ausgepreßt wurde. So fand Dr. Marage, daß ein gesunder Mensch bei einer gewöhnlichen Unterhaltung in der Stunde 30 bis 40 Meterkilogramm arbeitet, bei einer Rede in einem großen Saale, einer Kirche usw. werden aber 150 bis 280 Meterkilogramm Arbeit geleistet. Das ist etwa dieselbe Kraftmenge, die nötig ist, um einen Sack, der zwei Zentner wiegt, 1½ Meter hoch zu heben. Auffallend ist, daß, je tiefer eine Stimme liegt — daß — desto mehr Kraft verbraucht wird, je höher sie liegt, desto weniger. Daraus erklärt sich nun auch, warum Kinder im Schreien oft eine so bewundernswürdige Ausdauer zeigen, und auch, ohne anzüglich sein zu wollen, warum die lieben Frauen so sehr viel mehr reden oder doch reden können als die Männer. Übrigens: Je lauter und ruhiger man spricht, desto mehr nützt man die eingeatmete Luft aus, desto weniger ermüdet man!

— (Hilf, ein Kind ist ins Wasser gefallen!) Bei der Abfahrt der neuangestellten russischen Matrosen von Kronstadt nach Petersburg spielte sich eine aufregende

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun vor allem, so von Herzensgrund geliebt, angebetet zu werden!“

„Dieses Glück, liebe Kathi,“ scherzte Cilly jetzt, „liegt dir näher, als du ahnst. Ich kenne sogar einen, und du kennst ihn auch, der nichts sehnlicher wünscht, als dir seine Liebe und sein Leben zu weihen.“

„Du meinst Hans,“ — schüttelte Kathi den Kopf, „unseren guten Hans Gunzbacher?“ — „Nun ja, ich weiß, daß er mich gern hat, und auch ich bin ihm recht gut, die Liebe aber, die ich meine — das muß doch eine andere sein.“

„Eine bessere, tiefere, uneigennützigere sicherlich nicht.“

„Glaubst du wirklich, Cilly?“ — „Ich trage aber von dem Manne, den ich lieben soll, ein ganz anderes Ideal im Herzen, das unserem guten braven Hans so gar nicht gleicht.“

„Und wie denkst du dir dieses Ideal, Schwesterlein?“ fragte Cilly belustigt.

„Erstens,“ entgegnete Kathi sich vorbeugend und mit träumerischem Ausdruck in die Ferne blickend, „müßte er schön, sehr elegant, sehr vornehm sein.“

„Kurz ein Märchenprinz,“ unterbrach sie Cilly.

„Solchen Märchenprinzen, liebe Kathi, begegnet man aber nicht oft im Leben, und wenn man ihnen begegnet, so entsprechen sie bei näherem Anschauen selten dem, was ein so junges Köpfchen wie das deine sich von ihnen träumt. Aber Hans hat ja noch Zeit zum Warten, und ich denke, auch für dich wird die Stunde kommen, wo du nicht mehr für alles schwärmst, was glänzt und gleißt, sondern den Wert eines Mannes wie Gunzbacher, der nicht allein ein vortrefflicher Mensch, son-

dern auch ein hochbegabter, hervorragender Künstler ist, zu schätzen wissen wirst.“

Jetzt lachte Kathi auf.

„Cilly, du bist ja ganz rot geworden beim Preise des guten Hans. Ei, ei, Schwesterchen, solltest du etwa —?“

Cilly errötete ein wenig.

„Ich bitte dich, Kathi, keine verletzenden Scherze! Wenn ich für Hans Gunzbacher eintrete, so weißt du, warum — weil er nicht allein der Lieblingschüler Papas ist, der ihm schon unentbehrlich geworden, sondern sich auch gegen uns stets als treuer, guter Mensch erwiesen hat.“

„Wenn du das alles erkennst, warum heiratest du ihn denn nicht selber, Cilly?“ fuhr Kathi noch immer lachend fort. „Ich kann mir eigentlich kein passenderes Paar denken als Euch beide, jedes in seiner Art so vortrefflich.“

Um des großen Mädchens Mund zuckte es einen Augenblick schmerzhaft.

„Er liebt aber dich, Kathi, dich allein — und ich wünschte, er würde glücklich, glücklich mit dir und durch dich!“

Kathi antwortete nicht. Nachdenklich verfolgte sie mit den Augen das Spiel der Sonnenstrahlen, die durch das Laub der Linde schwanke Figuren auf dem Rasen malten.

„Müssen wir nicht aufbrechen?“ fragte sie nach einer Pause. „Du weißt, wie ängstlich Papa ist. Er sorgt sich am Ende um unser langes Ausbleiben.“

„Er ging nach dem See hinunter, um an seiner Studie zu malen,“ entgegnete die Schwester, erhob sich aber doch, und schlug mit Kathi den Heimweg an.

„Heute,“ fuhr sie fort, „hat er ja keine Ursache zur Sorge, da ich bei dir bin. Freilich ist unser kleiner Wildfang allein, dann tut er nur zu leicht etwas Un-

bedachtes wie neulich, als du beim Rahnfahren dich fast übersegeln ließest.“

„Beinahe, Cilly,“ lächelte Kathi, „aber wäre mein Rachen auch wirklich gefentert, ertrinken hätte man mich unbedingt nicht lassen.“

„Bist du dessen so sicher?“

„Ganz sicher. Denke nur, Cilly, gestern nachmittags, als ich wieder allein ruderte —“

„Wieder allein?“ zürnte die Schwester, „und trotz unserer Bitte, dieses Alleinrudern ferner zu unterlassen?“

„Sei nicht böse, Schwesterchen,“ schmeichelte die Gescholtene. „Ihr beide, du und der Vater, saßet am See bei euren Staffeleien, ich war allein zu Hause. Da überkam mich ganz plötzlich die Lust, hinaus ins Freie zu schweifen. Und da es, wie du weißt, hier auf unserer Insel mit dem Spazierengehen nichts ist, griff ich natürlich zu den Rudern. Ach, und das Wetter war so schön, der See so lockend mit seinem leisen sanften Plätschern.“

„Ja, ja, ich kann mir's schon denken,“ nickte Cilly, „aber eine Unbesonnenheit und ein Ungehorsam gegen die Wünsche Papas bleibt es doch.“

„Ich werde Papa beichten, und er wird mir verzeihen.“

Dem vermochte Cilly nicht zu widersprechen, denn zum Verzeihen war der Papa seiner Kathi gegenüber stets nur zu geneigt.

„Nun, ich will hoffen, daß du diesmal keine ähnliche Gefahr zu bestehen hattest,“ sagte sie dann.

„Gott bewahre, Cilly. Nur begegnet bin ich ihm wieder —“

„Wem begegnet?“

„Nun wem anders als dem Segler von neulich? Mehrmals kreuzte er gestern an mir vorüber, und jedesmal zog er tief seinen Hut und sah mich mit Augen an, mit Augen, deren Feuer mich fast verbrannte.“

(Fortsetzung folgt.)

Szene ab. Am Hafen war auch eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arm erschienen, die einem der abfahrenden Matrosen die bittersten Vorwürfe machte, daß er sich um ihr Kind nicht kümmere. Der Matrose entzog sich ihren Vorwürfen, indem er sich schnell auf das Kriegsschiff begab. Die Frau wartete auf der Landungsbrücke, die sich weit ins Meer hinaus erstreckt, und suchte den Matrosen durch Zurufe zu einem Bersprechen zu bewegen, für das Kind zu sorgen. Als nun das Kriegsschiff abfuhr, geriet die Frau anscheinend in immer größere Erregung, warf schließlich das gut verpackte Kind ins Wasser und rief: „Wenn du mich verläßt, so nimm wenigstens dein Kind mit dir!“ Dann versuchte die Frau davonzulaufen. Der junge Matrose glaubte, das junge Weib sei wahnsinnig geworden; in tödlichem Schreden sah er sein Kind durch die Luft geschleudert, hörte es aufs Wasser aufschlagen, sah es versinken und sprang ohne Besinnen nach, um es zu retten. Er erreichte es auch, sobald es wieder auftauchte, und hatte zu seinem größten Erstaunen ein — Holzschild in den Armen, das ganz wie ein Kind angezogen war. Es wurden sofort Rettungsboote heruntergelassen, die den Matrosen und das gerettete „Kind“ aufnahmen. Inzwischen hatte man auch auf der Landungsbrücke die Frau gefaßt und festgehalten. Als sie die Rettungsszene sah, lachte sie aus vollem Halse und rief fortwährend: „Ganz gut, soll er wenigstens ein bißchen naß werden!“ Das Publikum, das den wahren Tatbestand noch nicht kannte, war begreiflicherweise empört über diese „Herzensroheit“ der Frau.

(Ein Märchen von der Schönheit.) Ein lustiges kleines Märchen weiß eine englische Zeitschrift ihren Leserinnen zu erzählen. Eine junge Dame suchte die Hege auf, die nicht in einer Hütte, sondern in einem fünfstöckigen Mietshause wohnte und an deren Wohnungstür ein Schild mit der Aufschrift: „Schönheitspflege“ angenagelt ist. „Können Sie mich schön machen?“ fragte die junge Dame. Die Hege stützt finnennd das Kinn auf die Hand und sagt dann: „Für hundert Mark kann ich Sie so schön machen, daß alle Männer auf der Straße stehen bleiben und Ihnen nachschauen.“ Die junge Dame lächelt ein wenig verächtlich, diese Wirkung will heutzutage nicht viel besagen und ist kein Beweis für wirkliche Schönheit. „Für zweihundert Mark“, fährt die Hege fort, „kann ich Sie so schön machen, daß jeder Photograph Sie umsonst aufnehmen wird.“ Aber die kritische junge Dame ist noch immer nicht befriedigt und schüttelt den Kopf. Da sagt die Hege schließlich: „Für dreihundert Mark aber — und keinen Groschen billiger — kann ich Sie so schön machen, daß Sie auf der ganzen Welt nie mehr eine Freundin haben werden.“ Da leuchteten die Augen der jungen Dame auf und sie rief aus tiefstem Herzen: „Ja, das wäre wirklich Schönheit . . .“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Im Sommer dieses Jahres (1849) hatte das Laibacher Publikum Gelegenheit Schillers „Räuber“ im Freien aufgeführt zu sehen, und zwar, wie Schreiber dieses sich lebhaft erinnert, zu großem Vergnügen von alt und jung, die, auf dem Hügelplateau im Rücken des Schlosses Unterthurn-Tivoli, da, wo sich wenige Jahre darnach das „Schweizerhaus“ erhob, in gedrängter Menge versammelt, dem originell arrangierten Schauspiel zusehen und stürmischen Beifall zollten.

Die Spielzeit 1849/1850 begrüßt die Lokalkritik mit den Worten: Laibach sieht durch die am 15. September von unserem altbekannten, wackeren und allgemein geachteten Direktor Herrn Thomé veranstaltete Wiedereröffnung der ständischen Schaubühne vielen Kunstgenüssen entgegen. Sein bekannter guter Wille, sein edles Streben und seine vollkommene Bühnenkenntnis betätigen sich durch die glückliche Wahl der uns vorgeführten Stücke auf eine Art, daß wir ihm unser ganzes Wohlwollen schenken müssen, denn wir sahen am 15. September nach einem kräftigen Prologe den „Pfarrerherrn“, am 16. zur Feier der Eisenbahneröffnung Cilli-Laibach im Beisein Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht als Stellvertreter Seiner Majestät unseres durch Unwohlsein an der Reise verhindert gewesenen Monarchen Kaiser Franz Josef I. „Die Braut aus der Residenz“, am 17. die „Reise nach Graz“, am 18. den „Alten Magister“, am 19. „Angelo, den Tyrann von Padua“, am 20. Voltaires „Serien“ und das „Versprechen hinterm Herd“, am 22. „Christine von Schweden“, am 23. „Dichter und Bauer“ und am 24. „Leonore oder die Braut im Grabe“. Alle diese Darstellungen müssen wir gelungen nennen, denn die Rollen waren Kunstverständigen anvertraut.¹²⁷

Zum Personale dieser Spielzeit zählten die Damen Fräulein Bach, Fräulein Helene Blasel, die mit ihrem noch heute in der Residenz so bühnenkräftigen, gefeierten Bruder Karl, von dem wir sofort ausführlicher sprechen wollen, und mit einer Schwester zur Zeit hier engagiert gewesen, dann die Fräulein Chiavacci, Flett

und Sonnleithner, die Herren Thomé, Strampfer, der hochbegabte nachherige Leiter des nach ihm benannten „Strampfertheaters“ unter den Tuchlauben in Wien, Kurt, Köppl, Molbt, Breßl u. a. m.

Heute, da eben in Wien das 80jährige Geburtsjubiläum Karl Blasels festlich begangen worden, erregt es sicher in unseren theaterfreundlichen Kreisen das hervorragende Interesse, daß der noch gegenwärtig am Wiener Carltheater unentwegt tätige und namentlich im Tanze mit der Jovenz in der „Kutschen Susanne“ auf das Publikum faszinierend wirkende Mime als Jüngling im Jahre 1849 durch Direktor Thomé für die Laibacher Bühne ins Engagement genommen wurde.

Doch hören wir den ewig Jügen mit dem ihm eigenen Humor selbst erzählen. Ich entnehme die Stelle der mir von dem Sohne des Vielgefeierten, dem Herrn k. u. k. Hauptmann des hier garnisonierenden k. u. k. Infanterieregiments Nr. 27 Hans Blasel freundlichst mitgeteilten Festschrift zum 50jährigen Schauspielers-Jubiläum 1899.¹²⁸ Nach einer ergötzlichen Schilderung, wie eine Anzahl junger Leute im Frühjahr 1849 in der Josefstädter Gesangsschule des Herrn Hüpfel zu Wien ein Haus-theater eingerichtet hatte und bei ihren Vorstellungen von einem Jünglinge in schwarzem Frack mit Poulardstüdeln und zur Deckung finanzieller Lücken mit Zwanzigern regaliert worden — von einem „Märchenprinzen“, der sich dann als der Kellnerjunge Josef Matras entpuppte, derselbe Matras, mit dem Karl Blasel Jahre nachher im Carltheater so zwerchfellerschütternd auf das Publikum gewirkt, erzählt der Jubilar wörtlich also: „Eines Abendes erschien die Polizei, weil wir ohne Anzeige und behördliche Erlaubnis gespielt, und wir mußten im Kostüm entfliehen. Nach wilder Flucht versammelten wir uns in dem Surrogat-Kaffeehaus bei der „Butten-Marie“ (so geheißen, weil sie in einer Tragbutte Gemüse ablieferte). In die Hand dieser „Butten-Marie“ schwebten wir nun feierlichst, daß wir uns fortan mit Leib und Seele der Kunst widmen wollten, und schon im Herbst war ich in Laibach bei Direktor Thomé als Chorist mit 14 fl. Gage engagiert. Ich debütierte in der Posse „Die Reise nach Graz“ und legte damit den Grundstein zu meiner Karriere. Ich hatte nichts zu tun, als im zweiten Akte im Chor mitzusingen und die üblichen „Tutti-Reden“ zu halten. Der zweite Akt begann, der Chor wurde gesungen, da entstand eine Pause, denn der jugendliche Liebhaber, der jetzt sprechen sollte, war noch in der Toilette beschäftigt. Sofort sprang ich in die Bresche und spielte die Rolle bis zu Ende der Szene. Als ich abging, eilte der verblüffte Direktor, der mich reden gehört, auf mich zu und sagte: „Wo haben Sie denn die Courage hergenommen, Sie wußten ja die Worte?“ — „Ich kann ja das ganze Stück auswendig!“ antwortete ich. „Wenn ich zweimal etwas höre, so habe ich es fest im Kopf!“ Der Direktor gab mir 10 fl. und am anderen Morgen drei Rollen im Fache des Naturburschen und jugendlichen Liebhabers. Meinen Gehalt erhöhte er auf 18 fl. monatlich. In meiner neuen Sphäre spielte ich nun den „Pariser Taugenichts“, den Vicomte von Vettoriere in „Pagenstreich“, lauter Rollen, die sonst von Damen gegeben wurden, so daß ich in den Verdacht kam, ein verkleidetes Mädchen zu sein. Das Talent war da, der Fleiß auch, aber die Garderobe fehlte mir; ich fand jedoch immer einen Ausweg und vervollständigte meinen Anzug gar oft in der kunstvollsten Weise. In „Ein Glas Wasser“ mußte ich den englischen Offizier Ratham darstellen. Die Direktion lieferte uns zwar die Uniform, aber die dazu gehörige Wäsche nicht. Abends in der Garderobe war ich desperat, denn alle hatten riesige Jabots, Hängepatten und Vorsteckärmel, welche Ausstattung mir gänzlich mangelte. Ich stürzte ungehindert in das Ankleidezimmer der Damen, denn ich war immer ein Damenliebhaber, und da nahm ich besonders die Anstands-dame meiner unerfahrenen Jugend an; ihr schilberte ich meine Verlegenheit, sie gab mir ein paar Unterärmel, aber vorher nahm ich das Jabot und die Patten, die vorne die Brust bedecken? Ich hielt Umschau nach etwas Passenden und erblickte eine Damenhohe mit Spitzen an den Füßen. Sie gehörte der naiven Liebhaberin. Ich werfe mich hastig auf die Hosen und schrie: „Da ist ja alles beisammen!“ — „Wie so?“ fragen alle. — „Nun schaut her!“ erwiderte ich, legte mir die Hosen auf die Brust, mit der Knopfleiste nach auswärts, machte oben und unten einen Knopf und zupfte nun den rückwärtigen Teil als Jabots heraus, die Füße mit den Spizeln hingen als Patten

¹²⁸ Wien 1899. Den Freunden und Gönnern gewidmet mit dem Porträt und Faksimile des Jubilärs. Groß-Oktav, 29 S. — Aus gleichem festlichen Anlasse erschien im Verlage des Wiener Kolosseums, gleich der ebengenannten Festschrift den Freunden und Gönnern gewidmet, ein „Blasel-Album“, enthaltend das Porträt und 31 treffliche Reproduktionen von Photographien der markantesten Typen aus den im Laufe der Zeiten von Blasel gespielten populärsten gewordenen Rollen mit den Reforäs „Menelaus“ und „Die alte Jungfer“. (Freundliche Mitteilung des obengenannten Herrn Sohnes an den Verfasser dieser Zeilen.)

herab. So oft die Mitspielenden meiner ansichtig wurden, vernahm ich verstohlenes Nichern, dies störte aber keineswegs mein Bewußtsein, als der schönste Offizier Englands gelten zu müssen.“

Karl Blasels Schwester Helene war besonders ausgezeichnet als Nandl im „Versprechen hinterm Herd“ (am 18. September); im Benediktischen „Eigensinn“ befriedigte dessen zweite Schwester, Katharina Blasel, vollkommen.

Sein Urteil über Karl Blasel faßte der damalige Lokalkritiker Dr. B. Klun, der nachherige Hofrat und Reichsratsabgeordnete, in den Satz zusammen: „Dieser junge Mann dürfte mit der Zeit ein guter Schauspieler werden“. Und dieses Urteil ist zum Wahrwort geworden; er wurde nicht nur ein guter Schauspieler, sondern der beste Repräsentant des patriarchalischen Ar-wienertums gleichwie er aus der Offenbachzeit mit den parodistischen Gestalten des Menelaus, Jupiter, Bobeche unauslöschlich verknüpft ist.

Am 2. Dezember 1849 gastierte auf der Laibacher Bühne im Vaudeville „Chonchon“ die berühmte Schulfesta-Brüning in der Titelrolle; der Erfolg war glänzend; ihr zur Seite wirkte vorzüglich der erklärte Liebling des Laibacher Publikums Fräulein Bach. Am 21. Dezember hatte Friedrich Strampfer sein Benefiz in Zahlhos Lustspiel „Ludwig XIV. und sein Hof“ und erntete für seine treffliche Leistung wieder reichlichen Beifall.

Aus der Spielzeit 1849/1850 erübrigt noch zu bemerken, daß darin in untergeordneten Partien auch die nachher in Wien so berühmte gewordene Marie Geistinger der Laibacher Bühne angehörte. Sie schrieb nach Jahrzehnten (unterm 24. Oktober 1888) von ihrem Gute Raftenfeld in Kärnten an Direktor Blasel in Wien in einer Richtigstellung: „Ich bin niemals als Pepita in Wien aufgetreten; habe im Sommer 1852 als Pagat das erste Mal in Wien gespielt und Sie selbst, lieber Direktor, kennen mich ja gut vom Winter 1849/1850 her von Laibach.“

Im Dezember 1849 begab sich die Gesellschaft Thomé von Laibach nach Klagenfurt und es richtete Fräulein Bach ein ebenso bescheidenes als tiefgefühltes Abschiedswort „An die freundlichen gütigen Theatergönner Laibachs“.¹²⁹ Am 12. Jänner 1850 fand, wieder unter Thomé, das Benefiz der Frau Spengler „Struensee“ (mit der Musik von Meyerbeer) hier statt. (Schluß der ersten Abteilung.)

Sti.

Von W. L.

Ein trüber Wintermorgen. Ein gelblich-grauer Wolkenhimmel läßt alles wie durch einen Schleier gesehen erscheinen. Es schneit lustig und unaufhörlich. Recht so, der Schnee ist unser Element! In Zwischenwässern verlassen wir, eine lustige Gesellschaft von vier Stimännern, den Zug und stampfen auf der Chaussee Preska zu. Gleich hinter der Kirche geht's auf dem Fußsteige bergan bis zur Weggabelung. Nicht den Weg über St. Jakob schlagen wir jetzt ein, sondern links hinunter wenden wir uns, der Kirche St. Margareten zu. Denn dieser Weg ist der kürzere und wir haben unsere Bretter zu tragen; auf ausgetretenen, engen Waldwegen ist mit unserer Kunst nichts anzufangen. Munter wandern wir fürbaß durch Wald und weiße Flächen St. Margareten zu. Bald grüßt uns das Kirchlein vom hohen Hügel herab und nach einem kurzen Schnaufer ist's erreicht. Dann führt der Weg wieder durch den Wald, beständig ansteigend. Nicht lange dauert es mehr, da biegen wir um eine Felsnase, treten aus dem Wald heraus und stehen bald bei einem Bauerngehöft. Den schneefreien Platz dort unter einer Getreideharfe benützen wir, um unsere Skier anzuschallen, und jetzt kann's losgehen. Eine kleine Steigung kommt noch, die Beine haben sich noch nicht ordentlich an das ungewohnte Gewicht gewöhnt, aber da treten wir schon hinaus auf eine freie Einfattlung, über die ganz artig der Wind pfeift, und unangenehm hart ist hier der Schnee geweht. Ein Stück geht's noch eben hin, dann läßt uns der abfallende Weg sanft eine Strecke hinunterlaufen. Jetzt noch ein paar Schritte hinauf, und wir sind bei der Kirche St. Katharina angelangt. Seltsam sieht es hier aus. Schon seit mehreren Tagen hatte es ununterbrochen geschneit und die Bauern hatten den Schnee vor ihren Häusern und vor den Wegen zur Kirche zu hohen Schanzen aufgeschaukelt. So geht man ganz in Schneegräben dahin. Jetzt fällt der Weg ab. Lustig geht's vorwärts, immer schneller. Ein paar Bauern auf dem Wege zur Kirche springen zur Seite und starren uns offenen Mundes nach. In wenigen Minuten stehen wir bei dem unteren Wirtshause und verweilen da ein wenig, stärken uns und lassen uns bespötteln, weil uns kein Mensch glaubt, daß wir über den Loß nach Bischofslad wollen. Ein paar Bauernburschen betrachten misstrauisch unsere Skier; sie wissen

¹²⁷ Jllhr. Blatt, 1849, Nr. 78, S. 312.

¹²⁹ Jllhr. Blatt, 1849, Nr. 104, S. 417.

nicht recht, was sie von den langen Dingen halten sollen. Inzwischen haben wir uns schon wieder marschfertig gemacht. Ein paar wohlgemeinte Ratschläge erhalten wir noch für den weiteren Weg, dann sind wir schon wieder „en route“. Unser Weg ist noch lang. Waren wir bis jetzt zum großen Teil auf ausgetretenen Wegen gegangen oder gefahren, so beginnt jetzt das Gebiet des unberührten Schnees. Weiße Last liegt auf den Bäumen und die herniedergedrückten Zweige versperren uns nur allzuoft den Weg. Nur mühsam kommen wir von der Stelle. Der Schnee ist noch sehr frisch und hat sich noch nicht genügend gesetzt. So muß denn der erste unserer Karawane mit dem „Spuren“ eine anstrengende Arbeit leisten und, um nicht den Vordermann zu sehr ermüden zu lassen, wird er jede Viertelstunde abgelöst. Wohl eine Stunde geht es so langsam und mühselig vorwärts. Da lichtet sich plötzlich der Wald; über eine Erdwelle, über die der Wind wohl einen doppelten so hohen Schneehügel geweht hat, müssen wir uns noch hinüberkämpfen und jetzt haben wir freie Bahn. Hügel reiht sich an Hügel, nur mit wenig Buschwerk besetzt, und hinten, die Reihe beschließend, grüßt die Grmada. Weiter läßt uns das Schneetreiben nicht sehen; unser Ziel, der Tösch, muß noch weit hinten liegen. Flott fahren wir jetzt weiter, bergauf, bergab. Mitunter gibt's zwar einen harten Kampf mit dem hohen Buschwerk, das gerade an steilen Stellen steht; doch kommen wir schnell vorwärts und stehen bald vor der steilen Wiese der Grmada. Der Weg teilt sich. Wir gehen rechts. Dem Bauerngehöft streben wir zu, das wir dort in einem Sattel liegen sehen. Links steigen steil die Hänge der Grmada an und der frische Schnee kommt unter unseren Brettern einigemal ins Rutschen. Bald ist das Bauernhaus erreicht und hier wird eine kleine Rast eingeschaltet. Da das Haus selbst nicht ganz appetitlich aussieht, ziehen wir es vor, im Freien zu bleiben, und wir tun gut daran. Während unserer Rast können wir nämlich feststellen, daß in der Bauernstube um den Ofen und auf ihm nicht nur die zahlreiche Familie des Bauern in der abenteuerlichsten Toilette versammelt ist, sondern daß sich in ihrer Gesellschaft auch einige Hühner und ein vor einigen Tagen zur Welt gekommenes Kalb befinden. Unter diesen Umständen ist der Aufenthalt im Freien jedenfalls vorzuziehen. (Schluß folgt.)

— **(Wahl des Bürgermeisters von Laibach.)** Laut Erlasses Seiner Excellenz des Ministers des Innern vom 7. Dezember l. J. hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof mit dem Erkenntnis vom 22. November 1911, Z. 12.088/V., die Beschwerde des Dr. Vladislav Pegan in Laibach gegen die Entscheidung der krainischen Landesregierung vom 15. Juni 1911, Z. 14.655, betreffend die Neuwahl des Gemeinderates der Stadt Laibach als unbegründet abgewiesen. Im Grunde der Gemeindevahlordnung für Laibach hat nun das k. k. Landespräsidium die Wahl des Bürgermeisters auf den 18. Dezember, 10 Uhr vormittags, festgesetzt. Zu dieser Wahl, die unter dem Vorsitze des an Jahren ältesten Mitgliedes des neugewählten Gemeinderates, des Handelsmannes und Besitzers Ivan Bonac, stattfinden wird, wurden die Gemeinderatsmitglieder mit dem Beisatze eingeladen, daß jene, die ohne hinreichende Entschuldigung entweder nicht erscheinen oder sich vor Beendigung der Wahl entfernen, ihres Amtes sowie der Wählbarkeit auf die Dauer von drei Jahren als verlustig anzusehen sind und überdies in eine Geldbuße zugunsten der Gemeinde verfallen, die der Gemeinderat, ohne daß gegen dessen bezüglichen Beschluß eine Berufung zulässig wäre, bis zum Betrage von 200 K bemessen kann.

— **(Vom Agrardienste.)** Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Agrar-Oberringenieur Herrn Hugo König in Laibach zum Agrarinspektor ernannt.

— **(Vom Österreichischen Archäologischen Institute.)** Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat Herrn Dr. Walter Schmid in Graz zum korrespondierenden Mitgliede des Österreichischen Archäologischen Institutes ernannt.

— **(Die Weihnachtserien an Mittel- und Handelsschulen.)** Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, wurde auf eine Anfrage des Abg. Dr. Stojan von Seiner Excellenz vom Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Haffarek mitgeteilt, daß an den Mittel- und Handelsschulen der 23. Dezember freigegeben werden wird. Die Landesschulräte sind ermächtigt, im eigenen Wirkungskreis das Nötige für die Volksschulen zu veranlassen.

— **(Bezeichnung der Porträtfotographie als handwerksmäßiges Gewerbe.)** Das Reichsgesetzblatt enthält eine Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, mit welcher das Gewerbe der photographischen Porträtaufnahme (Porträtfotographie) als handwerksmäßiges Gewerbe bezeichnet wird. Das Handelsministerium hat in dem zu dieser Verordnung erlassenen Durchführungserlasse die Gewerbebehörden darauf aufmerksam gemacht, daß fortan lediglich die gewerbemäßige Porträtfotographie ein handwerksmäßiges Gewerbe ist und somit allen für diese Gewerbe geltenden Vorschriften unterliegt, daß hingegen jede andere Art der Ausübung des Photographen-Gewerbes nach wie vor ein freies Gewerbe bleibt. Unberührt von der Vorschrift dieser Verordnung bleiben

selbstverständlich — neben der freien Kunst der Photographie und der Photographie als Amateur-Beschäftigung — die Photographie im Dienste der Kunst, Wissenschaft, Technik und Heilspflege und auch die gewerbemäßig ausgeübte Porträtfotographie dort, wo es sich um fabrikmäßig betriebene Unternehmungen oder aber um das Porträtfotographieren als Teilphase des Arbeitsprozesses in einem anderen gewerblichen oder industriellen Unternehmen handelt.

— **(Neuerungen im Verschleiß österreichischer Zigarren.)** Die Direktion der österreichischen Tabakregie hat in dem Bestreben, den Bedürfnissen und Wünschen der Raucher nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, im Verschleiß österreichischer Zigarren abermals einige Neuerungen getroffen, die gemäß den Beisatz aller Zigarrenraucher finden und unter Berücksichtigung der bevorstehenden Weihnachtszeit gleichzeitig Erleichterungen bei der Auswahl von Geschenkgigarren bieten werden. Bekanntlich bestand bisher bei sechs Sorten von Spezialzigarren die sogenannte Kleinpäckung. Diese wird nun auf weitere acht Sorten ausgedehnt, und zwar werden Regalia, Medianos, Trabuquillos, Portorico especial und Galanes in Kistchen zu je 25 Stück, Prensados, Brebas und Damas in Kistchen zu je 50 Stück zu haben sein. Bei allen diesen Sorten wie auch bei den schon bisher in Kleinpäckung vorrätig gewesenen sechs Zigarrensorten, nämlich Regalia-Favorita, Operas especial, Trabucos especial, Selectos, Regalia Media und Pigmeos, wird eine moderne einheitliche Aufmachung mit einem gefälligen farbigen Dedeilde eingeleitet. Eine sehr willkommene Neuerung wird die Kleinpäckung zu fünf Stück bilden, die bei den Regalita-, Trabucos- und Britannica-Zigarren eingeführt wird. Diese werden von nun an in netten, mit kleinen Fenstern versehenen Kartontäschchen zu haben sein. Als weitere Neuerung wird bei einzelnen der vorgezeichneten Zigarrensorten eine Qualitätsverbesserung angekündigt. Sämtliche Neupackungen gelangen heute in den Verschleiß und werden neben den bestehenden Großpackungen im Vertriebe bleiben.

— **(Für Hörer der tierärztlichen Hochschule in Wien.)** Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain hat vom k. k. Ackerbauministerium ein Stipendium jährlicher 600 K für einen aus Krain gebürtigen Hörer der tierärztlichen Hochschule in Wien zu vergeben. Dieses Stipendium wird mit Schluß des Wintersemesters 1911/1912 frei werden und gelangt daher mit Beginn des Sommersemesters zur Verleihung. Bereits eingetragene, aus Krain stammende Hörer der genannten Hochschule, die sich verpflichten, als Tierärzte in Krain zu wirken, haben ihre Gesuche bis 15. Jänner 1912 beim Zentralausschusse der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain einzubringen.

— **(Hilfsleistung in Notfällen.)** Über Initiative des krainischen Landesauschusses wird in Oberlaibach ein Lehrturs für Hilfsleistung in Notfällen sowie für Geburtshilfe beim Vieh eröffnet werden. Der auf eine dreimonatliche Dauer berechnete Kurs beginnt am 2. Jänner 1912.

— **(Hotel „Tivoli“.)** Wie wir erfahren, ist hinsichtlich des Parthotels „Tivoli“ das Pachtverhältnis zwischen dem Restaurateur Herrn J. Kenda und der Stadtgemeinde Laibach als Eigentümerin des Hotels gelöst worden. Herr Kenda ist bereits von Laibach abgereist und übernimmt, wie man uns mitteilt, die Leitung eines großen Hotels in der bulgarischen Hauptstadt Sofia.

— **(Landwirtschaftlicher Unterricht für Soldaten.)** In Laibach wird im kommenden Jahre ein landwirtschaftlicher Kurs für Soldaten errichtet werden. Bisher haben 36 Landwehrmänner ihre Teilnahme an diesem Kurse angemeldet. Das k. und k. Kriegsministerium hat 50 Lehrstunden für den landwirtschaftlichen Unterricht bestimmt und hat zu diesem Zwecke auch instruktive Exkursionen in Aussicht genommen.

— **(Sanitätsdistriktsvertretung in Egg.)** Der krainische Landesauschuss hat den Grundbesitzer Jakob Urbanija zu seinem Vertreter in der Sanitätsdistriktsvertretung in Egg ernannt.

— **(50jähriges Jubiläum der Laibacher Citalnica.)** Die Feier des 50jährigen Bestandes der „Marodna Citalnica“ in Laibach ist, wie man uns mitteilt, nun endgültig wie folgt festgestellt worden: Am 5. Jänner abends findet im slovenischen Theater eine Festvorstellung statt; am 6. Jänner vormittags tagen alle slovenischen dramatischen Vereine und Sektionen, worauf um 11 Uhr vormittags unter Mitwirkung der „Glasbena Matica“ eine Festigung der Vereine und Deputationen, welche zur Citalnicafeier erscheinen, stattfindet. Am 4. Uhr nachmittags veranstaltet der Turnverein „Sokol“ ein Schauturnen. Mit einem abends im „Marodni dom“ stattfindenden Festball findet die Feier ihren Abschluß.

— **(Auszeichnung.)** Unser Mitbürger Herr Franz Cuden, Uhrmacher in der Preserengasse, langjähriges Mitglied der „Union Horlogere“, Internationale Uhrenfabrikationsgesellschaft, wurde durch die Generaldirektion obiger Gesellschaft für seine der Gesellschaft „Union“ geleisteten guten Dienste anlässlich seines 25jährigen Geschäftsjubiläums durch Überreichung einer Anerkennung in Form eines Diploms geehrt. Das Diplom ist im Schaufenster des Herrn Cuden ausgestellt.

— **(Aus der Diözese.)** Die Pfarre Sturije wurde Herrn Michael Kunst, Kaplan in St. Georgen bei Krainburg, verliehen.

— **(Verpachtung von Realitäten.)** Von der k. k. Staatsbahndirektion in Triest wird verlautbart, daß auch heuer die zwecks Aufführung von Eisenbahnwerkstätten in Laibach und Unter-Siska angekauften Realitäten am 31. d. M. auf ein weiteres Jahr parzellenweise den Meistbietenden in Pacht vergeben werden. Restantanten wollen sich bei der am 20. d. M. um 9 Uhr vormittags an Ort und Stelle zusammentretenden Kommission einfinden.

— **(Todesfälle.)** Am 10. d. M. verschied in Bischofslad nach kurzem, schwerem Krankenlager Herr Josef Schmid, Bierbrauerei- und Hausbesitzer, im 33. Lebensjahre. Welcher Beliebtheit sich der Verbliebene erfreute, davon gab ein sprechendes Zeugnis das am 12. d. M. stattgehabte Leichenbegängnis, an dem sich ganz Bischofslad und zahlreiche Trauergäste aus dem Pöllander sowie aus dem Selzacher Tale beteiligten. Der Verstorbene war ein biederer, aufrichtiger Charakter, von großer Herzensgüte. Er huldigte mit Leidenschaft dem Jagdsport, bei dem er sich auch seine Krankheit zugezogen haben dürfte. — Am 11. d. M. starb in Krainburg nach langem Siechtum Herr Franz Jezerssek, Fleischhauer, Hausbesitzer und Inhaber der bekannten Gastwirtschaft „Pri Knebelnu“ im 40. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 13. d. M. unter äußerst zahlreicher Beteiligung statt.

— **(Eine Filiale der Laibacher Kreditbank in Gili.)** Wie man uns mitteilt, wurde in Gili eine Filiale der Laibacher Kreditbank gegründet. Sie hat mit dem heutigen Tage ihre Tätigkeit aufgenommen.

— **(Der Kurort Töplitz in Unterfrain)** erfreute sich in der heurigen Badesaison eines regen Besuches. Zum Kurgebrauche sind 828 Parteien mit 1086 Personen eingetroffen. Von diesen entfielen 610 auf Krain, 148 auf andere österreichische Länder, 38 auf die Länder der ungarischen Krone und der Rest auf das Ausland. Es hielten sich weniger als 7 Tage 284 und über 7 Tage 802 Personen auf. Gegen das Vorjahr mit 819 Personen ist demnach in diesem Jahre die Kurfrequenz um 267 Parteien gestiegen.

— **(Glücklicher Fischfang.)** Der Fischer Jakob Petric hat diesertage im Wippachflusse eine sieben Kilogramm schwere Forelle gefangen. Jedenfalls ein seltener Fall.

— **(Tödlicher Unfall.)** Am 10. d. M. war der Knechtler Johann Boglajen in Kleinriegel, Gemeinde Töplitz, mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt. Er ging hierbei so unvorsichtig zu Werke, daß die unterjagte Eiche auf ihn fiel. Tags darauf erlag er den erlittenen Verletzungen.

— **(Einbrüche in Krainburg.)** In der Nacht auf den 12. d. M. ereigneten sich in Krainburg zwei Einbrüche, und zwar in die Gemischtwarenhandlung der Frau Magda Mant und in die am Bahnhofse befindliche Tabaktrafik. Im ersten Falle sollen die Diebe eine größere Geldsumme, im zweiten einige Zigarren und einen kleineren Gelddbetrag entwendet haben. Dem Vernehmen nach handelt es sich um heimische Einbrecher, die sich zu einer Diebsplatte vereinigt zu haben scheinen. Die Polizei und die Gendarmerie pflegen eifrige Nachforschungen und es wurden bereits einige verdächtige Individuen arretiert und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht auf den 5. d. M. brachen unbekannte Diebe in das Greislergeschäft des Johann Zbontar in Unter-Leibnitz, Gemeinde Lancovo, ein und stahlen daraus eine Kullade mit 26 K Kleingeld, verschiedenen alten Münzen und mehreren Rechnungen. Die Kullade wurde tags darauf in einem nahen Walde, ihres Inhaltes entleert, aufgefunden.

— **(Verschwendter Dieb.)** Am 8. d. M. nachts um halb 10 Uhr hörte der Knechtler Franz Robak in Groß-Cerovec, Gemeinde St. Michael-Stopice, bei dem Pferdehändler seines Nachbarn Franz Plantan ein verdächtiges Geräusch. Um sich zu überzeugen, was draußen vorgehe, trat Robak in Gesellschaft seiner Gegattin vor das Haus. Im selben Augenblicke bemerkten beide vor dem erwähnten Stalle einen Mann, der sogleich die Flucht ergriff. Beim Stalle des Robak war die Tür bereits ausgehoben. Der Täter, vermutlich ein Zigeuner, hatte es zweifellos auf die eingefallenen Pferde abgesehen.

— **(Aufgegriffene und flüchtige Zigeuner.)** Am 5. d. M. wurde in einem Walde im Gerichtsbezirke Neumarkt von einer Gendarmeriepatrouille eine fünfköpfige Zigeunerbande, bestehend aus einem Weibe und vier Burschen im Alter von 16 bis 22 Jahren, lagernd betreten. Die Zigeuner ergriffen bei Annäherung der Gendarmen die Flucht. Das Zigeunerweib wurde eingeholt und festgenommen; sie nannte sich Maria Huber aus Winklern. Die Zigeuner ließen auf dem Lagerplatze drei geschlachtete Hühner, eine rote Flanelldecke, ein Paar halbfertige Frauenniederschuhe, zwei Damenröcke, zwei Pelertinen, eine Knabenhose, einen Regenschirm, zwei Zithern und einen Handkorb mit Kaffee, Zucker, Mehl und Fett zurück. Alle diese Sachen dürften von Diebstählen herrühren. Maria Huber, die auch anderer Diebstähle verdächtigt wird, wurde dem Bezirksgerichte in Neumarkt eingeliefert.

— **(Raub.)** Am 1. d. M. behob die 69 Jahre alte Private Maria Grlic aus Mich beim k. k. Steueramte in Egg einen Betrag von 204 K, wickelte das Geld samt einem auf den Namen Anton Janear, Besitzer in Zelodnik, lautenden Steuerbüchlein in ein weißes Kopftuch und begab sich damit auf den Heimweg. Unweit des Friedhofes in St. Weit wurde sie gegen 11 Uhr vormittags von einem unbekannten Manne von rückwärts überfallen, zu Boden geworfen und ihres Tuches samt dem Gelde und dem Steuerbüchlein beraubt. Beim Überfalle hielt ihr der Räuber, um sie am Schreien zu ver-

hindern, den Mund mit einem Tuche zu, ergriff nach der Tat die Flucht in den nahen Wald und feuerte auf der Flucht noch einen Revolverbeschuss ab. Die Verurteilte sah den Täter nur von rückwärts. Soweit sie ihn beschreiben konnte, war er mittelgroß, breitschulterig und noch jung. Tatverdächtig ist der vor 14 Tagen in Laibach entprungene Häftling Franz Judež aus Podrečje, Bezirk Stein, der am kritischen Tage, in der Richtung von Egg kommend, ein Gasthaus in Rann besuchte und bei dem ein weißes Tuch gesehen wurde. Judež ist 27 Jahre alt, mittelgroß, stark, hat braune Haare und ist glattrasiert.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute Spezialabend. Zu erwähnen wären die Filme: „Prärieräuber“ (amerikanisches Reiterdrama), das spannende Kriminal- und Detektivdrama „Raubmorde in Emdon“ und das hochkomische Bild „Müller als Kleiderpuppe“. Samstag das große soziale Drama „Gespenster“. Dienstag „Gretchens Liebesroman“.

Theater, Kunst und Literatur.

*** (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.) Als Seitenstück zum „Meisterdieb“, der eine Satire auf die Verherrlichung des Detektivs bildet, will die Groteske „Der Herr Verteidiger“ von Molnar gewisse Auswüchse der Rechtspflege, besonders den Schutz der Individualrechte und die Verteidigung geisteln. Es wäre jedoch unrichtig, der Groteske irgend eine ernste Idee zu unterstellen: sie soll als burleskes Märchen aufgefaßt werden, weist die Geschehnisse ins „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, enthält stellenweise eine gelungene Situationskomik, manche treffende Witze, Anspielungen und Ausfälle und wirkt schließlich unterhaltend und erheitend, ohne das Nachdenken sonderlich zu beschweren. Die Vorstellung war gut vorbereitet, das Szenische klappte und die Darstellung hatte in den Hauptrollen das richtige parodistische Gepräge. Die Hauptrolle, den geschmeidigen Gauner, der alles narrt, gab Herr Herbst elegant, mit weltmännischer Gewandtheit und dem der Groteske angemessenen leichtfertigen Ton. Herr Heim charakterisierte den borierten Detektiv mit komisch wirkender Selbstperifrasie, Fräulein Jacobi spielte die kokette Gattin des Rechtsanwaltes frisch und liebenswürdig. Herr Risch war in Haltung und Maske gelungen und gab sich offenbar viel Mühe, nur war er wieder viel zu laut und polternd. Herr Gegerer karikierte köstlich einen weinigen Professor, Frau Stein setzte als tugendfeste Haushälterin die Lachmuskeln in Bewegung, Fräulein Schoffig und Herr Fodschaner ergänzten das gute Ganze.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. Dezember. Das Haus lehnte in namentlicher Abstimmung mit 254 gegen 151 Stimmen den Minoritätsantrag Seitz, betreffend die Verweigerung der Genehmigung der kaiserlichen Verordnung über das Budgetprovisorium von 1911, ab und nahm den Antrag an, womit die kaiserliche Verordnung genehmigt wird. Das Haus begann hierauf die Spezialdebatte über das halbjährige Budgetprovisorium für 1912. Die Abgeordneten Dr. Sustersic, Dr. Korosec, Seitz, Dr. Waldner, Dr. Diamand und Malik begründeten ihre Minoritätsanträge. Abg. Dr. Waldner beantragte u. a. die Zuweisung aller vorliegenden Anträge, betreffend die Lehrergehälter an den Finanzausschuß und unterbreitet eine Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, die Aktion zur Sanierung der Landesfinanzen mit allem Nachdruck durchzuführen, damit den Ländern die dringende Verbesserung der Lehrerbefehle ermöglicht werde. Hierauf sprach Abgeordneter Diamand, nach welchem Ministerpräsident Graf Stürgkh das Wort ergreift. (Wir kommen auf die Ausführungen des Abg. Dr. Sustersic und des Ministerpräsidenten morgen zurück. Anm. d. Red.) Nach dem Ministerpräsidenten begründete Minoritätsberichterstatler Abg. Malik seine vom Budgetausschuß abgelehnte Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich einen Gesetzesentwurf, betreffend die Änderung der gegenwärtigen Ehrengesetze, dem Hause vorzulegen. Er forderte in eingehender Rede die Abänderung des § 111 des bürgerlichen Gesetzbuches, worin das Verbot der Wiederverheiratung katholischer Geschiedener statuiert ist. Nach Beendigung seiner Ausführungen ertönten von der Galerie lebhaft Beifallrufe. Gleichzeitig wurden Flugzettel von der Galerie in den Saal geworfen, in denen die Chereform gefordert wird. Vier Personen wurden abgeführt und ihnen in der Kanzlei das Nationale abgenommen. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen. Nach einer Reihe von Anfragen wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen vormittags.

Wien, 14. Dezember. In der abends abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Wahlen in die Delegationen vorgenommen. Es wurden gewählt: Aus Steiermark Huber, Markl und zum Ersatzmann Tomasič; aus Kärnten Döbernig und zum Ersatzmann Waldner; aus Krain Dr. Korosec und zum Ersatzmann Dr. Sustersic.

Außerungen Sazonovs.

Petersburg, 14. Dezember. Minister des Äußern Sazonov erklärte in einer Unterredung mit Vertretern

der Novoje Bremja, das Marokkoabkommen und die persische Frage bilden den Prüffstein für die Festigkeit des Dreibundes und die Tripelentente. Nirgendwo bestünde der Versuch, die politische Gruppierung zu ändern. Eine etwaige Thronusurpation des früheren Schahs würde nicht anerkannt werden. Rußland verzichte nicht auf eine Entschädigung für seine Expeditionskosten, werde jedoch die schwierige finanzielle Lage Persiens berücksichtigen. In der Dardanellenfrage führe Rußland keine offiziellen Verhandlungen, doch soll der Botschafter in Konstantinopel, Carykoff, Privatgespräche darüber geführt haben. Die Frage, ob China Schritte von Rußland zu befürchten habe, könne verneint werden, so lange die chinesische Revolution für Rußland nicht bedrohlich sei.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 14. Dezember. Wie versichert wird, gab der russische Botschafter der Pforte die Erklärung ab, daß er nicht mehr in eine Diskussion über die Dardanellenfrage eintreten werde.

Konstantinopel, 14. Dezember. Die „Sabah“ will erfahren haben, daß der Pforte auf diplomatischem Wege der Vorschlag auf Austausch der Kriegsgefangenen gemacht worden sei. Die Zahl der in den Händen der Italiener befindlichen türkischen Gefangenen soll 36, jene der gefangenen Italiener etwa 150 betragen. Wie die Blätter melden, sind einige arbeitslose Italiener von hier ausgewiesen worden.

Tripolis, 14. Dezember. Gestern früh wurden die Operationen zur dauernden Befestigung von Tadjura eingeleitet und die zur Sicherung der Dase bestimmten Versorgungsarbeiten vorgenommen.

Rom, 14. Dezember. Es steht die Veröffentlichung von Dekreten bevor, mit denen bis 31. d. ein zweiter außerordentlicher Kredit von 25 Millionen Franken für die tripolitane Expedition autorisiert wird.

Die Revolution in China.

London, 14. Dezember. Wie das Reutersche Bureau aus Port Arthur meldet, sind 350 russische Soldaten nach Peking abgegangen. In Shaochang seien neue Unruhen ausgebrochen. 600 Rebellen seien auf dem Wege nach Mukden, das sich im Belagerungszustand befindet.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 15. Dezember. Das „Fremdenblatt“ berichtet: Wie verlautet, wird die Ernennung des Landespräsidenten von Bukowina Ritters von Biegleben zum Statthalter von Mähren demnächst erfolgen.

Sofia, 15. Dezember. In Erwiderung auf eine Interpellation im bulgarischen Sobranje führte Ministerpräsident Gešov aus, der Besuch König Ferdinands in Wien hätte den Charakter einer privaten verwandtschaftlichen Visite gehabt und sei nicht darnach angetan gewesen, bei den Nachbarstaaten Zweifel zu erwecken; noch weniger aber sei dieser Besuch im Gegensatz zur friedlichen Politik der bulgarischen Regierung gewesen. Kaiser Franz Josef ist ein mächtiger Freund des Friedens, infolgedessen sind alle Befürchtungen gegenstandslos. Was die Frage anlangt, ob er wisse, daß zwischen Österreich-Ungarn und Rußland Besprechungen über eine Balkanentente gepflogen werden, könne er nur betonen, daß beide Mächte vom aufrichtigen Wunsche befeelt seien, alles zu tun, was möglich ist, um den Frieden auf dem Balkan zu sichern.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

2 grosse Bände	Beeilen Sie sich, sei es für sich, sei es als Geschenk, sich Exemplare unserer Weihnachtsbücher „Gerstäcker's Erzählungen“, 2 Prachthände, Neue Folge, zu beschaffen. Wir liefern unseren Lesern bis auf weiteres diese soeben erschienene Neue Folge der hochinteressanten Erzählungen, Romane und Schilderungen, in vornehmster Ausstattung zum Ausnahmepreis von K 5.— in 2 hocheleg. Prachtbänden. Erhältlich sind diese Werke nur in unserer Haupt-Expedition	2 grosse Bände
Ausnahmepreis		Ausnahmepreis
Zus. K 5.—	Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg (4255) in Laibach. 4—3	Zus. K 5.—

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Gissing Georg, Denzil Quarrier, a novel, K 1.20. — Höding Edmund, Gnädigste, auf ihr Wohl! K 2.40. — Göller Adolf, Lehrbuch der Schattenkonstruktionen und Beleuchtungskunde, gbb. K 7.20. — Goltzer Wolfgang, Zur deutschen Sage und Dichtung, K 7.20. — Goltz Fritz, Freiherr von der, Die gelbe Gefahr im Licht der Geschichte, K 4.80. — Gorli Maxim, Der Spiegel, br. K 3.60, gbb. K 4.80. — Göthe-Kalender auf das Jahr 1912, begründet von Otto Julius Bierbaum, herausgegeben von Carl Schüddekopf, gbb. K 1.80. — Grace B. G., cricket, K 1.20. — Gaudmayer Alexander, Anständigen Mädchen, K 3.60. — Wilkins Mary E., A far away melody and other stories, K 1.20. — Willy, Pingrenette, mit Bildern von Ant. Scheiner, K 3. — Windelmann Dr. Walter, Edle Einfalt und stille Größe, gbb. K 5.40.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 12. Dezember. v. Schollmayer - Bichtenberg, Gutsbesitzer und Domäneninspektor, Schneeberg. — Labrie, Gutsbesitzer, i. Gemahlin, Jara. — Straßla, Beamter, Graz. — Robic, Priv., Neudorf. — Ladstätter, Priv., Domschale. — Kralje, Schlepper, Priv., Rudolfswert. — Goricer, Privat, i. Tochter, Preßburg. — Langer, Bureauchef; Brod, Ung. — Thöne, Deutsch, Hoefel, Goldklang, Fuhrer, Rde.; Melnik, Königsberger, Rste., Wien. — Schmidlin, Rfm., Agram. — Brenner, Rfm., Linz. — Galic, Rfm., Zayresic. — Keltzsch, Rde., Graz. — Gopcevic, Rde., Triest. — Engelsrath, Gluchely, Rde., Fiume.

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Freitag den 15. Dezember

Die Kinder.

Komödie in drei Akten von Hermann Bahr.

Anfang um 1/8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Morgen Samstag den 16. Dezember

Die Förster-Christl.

Operette in drei Akten von Georg Jarro.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
14.	2 U. N.	737.5	5.4	ND. schwach	Regen	
	9 U. N.	739.0	5.3	SW. schwach	bewölkt	
15.	7 U. F.	738.5	5.3	ND. schwach		10.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4.8°, Normale -1.5°.

Wien, 14. Dezember. Wettervorausage für den 15. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, zeitweise Niederschläge, etwas wärmer, östlich mäßige Winde. Küstenland: Trübe, Niederschläge, Temperaturzunahme, Schirokko, lebhaftere Winde. Ungarn: Im Wetter ist keine Veränderung eingetreten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenaufzeichnungen: Am 11. Dezember um 12 Uhr 30 Minuten und 13 Uhr* Fernbebenaufzeichnungen in Catania und Moncalieri.

Bebenberichte: Am 11. Dezember heftiges Erdbeben in Denizli im Wilajet Aidin, mehrere Häuser sind eingestürzt. Bodenuncache: St. r.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanfrage) liegt ein Verzeichnis der neuen Ausgaben von Schaubed's

Briefmarken-Alben

bei, die angezeigten Alben sind in Laibach durch die Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg zu beziehen.



Schmerzgebeugt geben Franz und Johanna Vehovec allen Verwandten, Freunden und teilenehmenden Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Maria Vehovec

Handelsfrau

nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Zeichenbegängnis der teuren Dahingegangenen findet Samstag den 16. Dezember d. J. um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Kongressplatz Nr. 6 aus auf den Friedhof zum heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Die teure Verbliebene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen. (4988)

Am stillen Beileid wird gebeten.

Laibach, am 14. Dezember 1911.

Erste Krainische Beichenbestattungsanstalt Fr. Döberlet.

